

# Untersee und Rhein

Autor(en): **Oettli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **36 (1946)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947697>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Sommertag am Untersee*

Phot. A. Steiner, St. Moritz

## Untersee und Rhein

*Von Emil Oetli, Schaffhausen*

Irgendwo am Untersee gibt es einen Erdenfleck mit dem Namen «Höri». Es liegt etwas Legendenhaftes über ihm und seiner Landschaft, und die Bewohner sind nicht ohne ein Quintlein stolz auf ihn. Und das hat folgenden Grund: Als der liebe Gott die Welt erschaffen — so erzählt die Legende —, da hatte er am Samstagnachmittag den Untersee fertig gemacht. Er ist darob etwas müde geworden und ruhte oben auf dem Schienerberg aus. Wie er dann sinnend überdachte, was er die Woche über geschaffen und hinunter schaute auf den See mit seinen Buchten und Landzungen, die Insel, die er so reichlich

mit Wachstum bescherte, da fand er, etwas Schöneres als diesen Untersee könne er doch nicht mehr schaffen und sagte: «So, jetzt hör i». Daher der Name «Höri». Gewiß, es liegt ein eigener Zauber über dem Untersee. Wenn drinnen im Lande die sinkende Sonne die Firnen vergoldet, dann ist es dieselbe Sonne, die unsern See mit einem Farbenspiel übergießt, wie es nur aus der Werkstatt des Weltenschöpfers hervorgehen kann. Mancher Weltenswanderer hat sich schon an den Untersee und die eigene Romantik unseres Stromes, wie sie sich zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen auftut, verloren und dabei

die schlichte Schönheit, wie sie in der eigenartigen Lieblichkeit der Seelandschaft und in der Natürlichkeit der Ufergestaltung des Rheines verborgen ist, als einzigartig gepriesen. Als vor Jahren die Königin von Ägypten mit König Faruk inkognito unserer Landschaft einen Besuch abstattete, da schrieb uns der Gesandte im Auftrag der königlichen Familie u. a.: «... et je suis persuadé que la promenade sur le Rhin rester un des plus ravissants souvenirs du séjour de la Famille Royale Egyptienne en Suisse.» Als im vergangenen Frühjahr die französischen Journalisten auch Rhein und Untersee mit ihrem Besuche

beehrten, da äußerten auch sie sich ganz spontan, als sie in dem herrlichen Erdenwinkel von Mannenbach an Land gingen, daß diese Fahrt zu den schönsten Erinnerungen ihrer Schweizerreise zähle. Bei all der landschaftlichen Schönheit aber haben Untersee und Rhein als Grenzland die Auswirkungen des Krieges erlebt; ja, dieses so friedliche Stück Erde ist unmittelbar in das Kriegsgeschehen hineingerissen worden. Noch sind nicht alle diese Spuren verwischt. Nun ist Friede auf Erden. Die Menschen haben keine Furcht mehr vor den Bombern, die oftmals unsern See und seine Ufer wegen ihrer Nähe zum Feindesland gefährdeten. Die Menschen sind diesen Sommer wieder zu uns gekommen in einer seltenen Zahl, und darob konnten die verkehrswirtschaftlichen Nachteile all der Kriegsjahre für die Dörfer und Dörflein am See, die traulichen Städtchen am Rhein und die heimelige alte Rheinfaltstadt Schaffhausen mit ihrem Munot ermessen werden. Lassen wir nun die große Vielgestaltigkeit, die uns eine Fahrt auf Untersee und Rhein zu bieten vermag, an uns vorüber ziehen.

Wanderer, das weite Blau des schwäbischen Meeres hat Dich auf Deiner Fahrt vom Fuße des Rorschacher Berges bis Kreuzlingen begleitet. Fast unendlich weit scheinen sich die Wasser des Bodensees zu dehnen. Bei der Einfahrt in Kreuzlingen grüßt Dich als Wahrzeichen dieses mächtig aufstrebenden Grenzortes die alte Augustinerabtei, heute thurgauisches Lehrerseminar. Kreuzlingen hat seine Verkehrsmöglichkeiten ausgeweitet; es begnügte sich nicht mehr mit seinen drei Eisenbahnstationen, von denen eine sogar in den Rang eines Bahnhofes erhoben wurde. Es wollte auch dem Seeverkehr erschlossen werden und baute mit ansehnlichen Mitteln seine schöne Hafenanlage. Freilich ist es über die Kriegsjahre stiller geworden im Kreuzlinger Hafen, denn die Schiffe der Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein durften seit Kriegsbeginn die Rheinstrecke Gottlieben—Kreuzlingen nicht mehr befahren. Der Krieg ist zu Ende, am deutschen Ufer das Hakenkreuz verschwunden. An dessen Stelle weht die

Rhein-Bodensee

Phot. Wehrli AG., Kilchberg



*Kreuzlingen*  
Phot. Burkhardt, Arbon



*Am Untersee*  
Phot. Hausamann, Heiden



*Steckborn  
mit Blick auf die  
Halbinsel Hori*  
Phot. Hausamann, Heiden



Tricolore. Seither ist durch besondere Vereinbarungen mit der französischen Besatzungsmacht möglich geworden, Kreuzlingen vom Untersee her wieder zu befahren und es dem Schiffsverkehr nach dem Untersee und Rhein zu erschließen. Mit einem der schmucken Motorschiffe «Munot» oder «Arenenberg», oder einem der behäbigen ältern Dampfer, fahren wir vom Hafen Kreuzlingen aus. Besonders Reiz bietet heute die Fahrt an Konstanz vorüber, das zwar seine frühere Lebendigkeit verloren hat. Nur wenige Menschen grüßen uns heute zu, und auf der neuen Rheinbrücke, unter der uns der Steuermann mit sicherer Hand durchgeleitet, pulsiert noch nicht das einstige geschäftliche Leben. Nach kürzerer Fahrt verlassen wir das ausschließlich deutsche Gewässer, die Tricolore am

Bug wird eingezogen, und unser schweizerisches Hoheitszeichen flattert frei und lustig im Bugwinde. Jetzt taucht das zweitürmige Schloß von Gottlieben, dieses ehemaligen Sitzes der Bischöfe von Konstanz, auf. Vieles wäre von diesen altersgrauen Mauern aus dem Jahre 1250 zu erzählen. Über die Kriegsjahre war das trauliche Fischerdörfchen *Gottlieben* der obere Ausgangspunkt für eine Fahrt auf dem Untersee und Rhein, und der ehemalige Markt- und Bezirkshauptort schien seine frühere große Bedeutung als Umschlagplatz zurückzuerobern. Namentlich war es großer Stapelplatz für die Salzversorgung unseres Landes, führten doch die Gottlieber Spediteure mit ihren Pferdegespannen die Frachten bis nach Genf hinein. Über dem stattlichen *Ermatingen*, das mit seinem von den Fischern bewohnten Dorfteil «Stoad» so weit in den See hineinragt, thront Schloß Wolfsberg. Du magst vielleicht hier schon Deine Fahrt unterbrechen; denn dort oben überm See, in einer Waldecke gegen Mannenbach zu, winkt das Schloß Arenenberg. Von Ermatingen aus kannst Du es in einer halben Stunde auf schöner Straße, die über dem See am Hang sich hinzieht, erreichen. Laß Dir die Geschichte vom freundlichen Schloßwart erzählen, der sich mit der Geschichte der Napoleoniden so vertraut gemacht hat. Du befindest Dich hier aber auch im Land der gebackenen «Chretzer» und Hechte und ein Schluck «Arenenberger» schafft den nötigen «Dampf» auf den Weg. Ein etwas kürzerer Aufstieg ist Dir allerdings von *Mannenbach* aus beschieden. Auf der Weiterfahrt nach Mannenbach, dem stillen Winkel mit eigener Romantik, erblickst Du dann den Treppengiebel von Schloß Salenstein, dieser tausendjährigen Feste, und weiter über dem Waldhang gewahrst Du das Prunkschloß Eugensberg.

Während das Schiff seine Furchen durch die Wasser zieht, blickst Du wohl auch einmal hinüber zum andern Ufer, das hier so viel näher liegt als oben beim Bodensee. Das Eiland der Insel Reichenau tut sich Dir auf, die alte Kulturstätte unseres Grenzlandes, reichen doch die Anfänge des Reichenauer Münsters bis in das Jahr 724 zu-

*Steckborn mit dem Turmhof*

Phot. Burkhardt, Arbon



*Berlingen*  
Phot. Burkhardt, Arbon



*Stein am Rhein*  
Phot. Burkhardt, Arbon



*Schaffhausen*  
Phot. Dr. P. Wolff, Frankfurt



rück. Dann folgt wieder zur Linken, weit in den See vorgeschoben, das Dorf *Berlingen*, und schon zeigt sich der vieltürmige Turmhof von *Steckborn*, der einstige Sitz der Steuerherren des Klosters Reichenau. Da, wo ein mächtiger Fabrikschornstein zum Himmel ragt, stand einst das Kloster Feldbach, das mit seinen Überresten zur Kunstseidefabrik geworden ist. Weiter seeabwärts, ganz an den See gebaut, grüßt Glarisegg. Und wer kennt nicht den berühmten Kurort *Mammern* mit seinen herrlichen Parkanlagen der Kuranstalt, die jedem Wanderer zur Besichtigung offen stehen. Beinahe wären uns die deutschen Uferorte Gaienhofen, Wangen und Öhningen der Erinnerung entfallen. Kein Wunder, sie sind durch den hermetischen Abschluß des Grenzverkehrs fremd gewor-

den, und wann unsere Schiffe diese deutschen Ufergemeinden wieder befahren können, bleibt einer noch ungewissen Zukunft vorbehalten. Als noch der alte Friede auf Erden war, hatten auch diese Dörfer ihre verkehrswirtschaftliche Bedeutung, denn kein Grenzpfahl übte eine hemmende Wirkung aus. Ein freundschaftliches grenznachbarliches Leben floß hinüber und herüber. Ja, Öhningen mit dem Wahrzeichen eines ehemaligen Klosters spielt in der Weltgelehrtenwelt keine unbedeutende Rolle, gehören doch die Zeugen von Öhningen aus der Meer- und der nachfolgenden Jurazeit zu den ersten erdgeschichtlichen Funden, und kein Geringerer als der große Schweizer Gelehrte Joh. Scheuchzer hat eine erste Beschreibung dieser Fundstelle gemacht.

Bald verengt sich dann der See; er wird zum Strom, und schon winkt die Kirchturmnadel von *Stein am Rhein*, des Schmuckkästchens unter den schweizerischen Städtchen. Die Einfahrt in Stein am Rhein ist wie ein Wandertraum, man muß sie erlebt haben, abgesehen davon, daß unser großer Freund des Untersees, der verstorbene Hans Schmid von der «Thurgauer Zeitung» die Durchfahrt unter der Brücke in Stein als das «Meisterwerk der schweizerischen Marine» bezeichnet hat.

Ja, Stein am Rhein mußt Du auch einmal sehen, wenn nicht auf dieser Fahrt, dann nimm Dir Zeit ein andermal. Weißt Du, daß der ganze Rathausplatz eine einzige Gemäldegalerie ist? Sieh Dir einmal diese bemalten Häuser aus vergangenen Jahrhunderten an, und vergiß das Kloster St. Georgen nicht; es erzählt Dir eine mehr als 900 Jahre alte Geschichte. Dann steig' hinauf auf den Hohenklingen, an dessen sonnigem Hang der «Käfersteiner» und der «Blauröckler» reifen, die stärker sein können als Du selbst, denn sie haben schon manchen unter den Tisch gebracht.

Der letzte Abendkurs führt Dich dann Schaffhausen zu. Laß aber die ganze Schönheit und Eigenart dieser einzigen Stromfahrt unseres Landes auf Dich einwirken. Noch sind die Ufer unberührt von dem Wochenendhausfieber,

*Stein am Rhein*



und die Reiher hocken noch in stoischer Ruhe auf den Tannen und Föhren. Dann unterbricht wieder ein altes, in seinem Aufbau reizvolles Städtchen die Idylle der Fahrt. Es ist *Dießenhofen*. Wenn Du mit einem frühern Schiff rheinabwärts fährst, kannst Du auch hier Einkehr halten. Hier kannst Du allerdings vorerst noch Zeugen der Kriegsverheerung in Dich aufnehmen. Die alte gedeckte Holzbrücke über den Rhein, die an ihrem rechtsseitigen Uferteil durch Bombenabwurf teilweise zerstört wurde, geht in der Wiederherstellung der Vollendung entgegen. Aber die mitbetroffenen Gebäude am deutschen Ufer liegen noch als unberührte Trümmerhaufen da. Dann geht's, wenn wir die gedeckte Holzbrücke hinter uns haben, an Katharinental, dem thurgauischen Altersheim, vorüber. Die ehemalige Klosterkirche birgt seltene Barockkunst in sich. Noch einmal öffnet sich Dir eine Wald-

stromlandschaft, und wenn die große Kurve von Büsingen, dieser ganz von Schweizerboden umschlossenen Gemeinde, zurückgelegt ist, dann grüßt bald die Feste Munot, das Wahrzeichen der alten Rheinfallstadt *Schaffhausen*.

Wanderer, Deine See- und Stromfahrt ist zu Ende. Spare Dir noch etwas Zeit für die vielen Sehenswürdigkeiten von Schaffhausen, dieser alten Stadt mit ihren baulichen Reichtümern, diese erkerreichen Straßen, die kunstvollen Portale der ehemaligen Zunfthäuser, das eigenartig aufgebaute Museum zu Allerheiligen, den Munot mit den sieben Meter dicken Mauern und den Waldfriedhof. Vergiß aber auch nicht den Rheinfall, diesen mächtigsten europäischen Wassersturz zu besuchen.

So hat sich Dir auf Deiner Fahrt eine Vielgestaltigkeit der Eindrücke offenbart, die Du anderorts auf so engem Raum nicht zu finden vermagst.

*Rheinfall bei Schaffhausen*

Phot. J. Gaberell, Thalwil

